

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis  
10 Pf. pro dreigespaltene  
Corpuszeile.

Erscheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

51. Jahrgang.

No. 34.

Dienstag, den 28. April

1891.

### Bekanntmachung,

das Aushebungsgeschäft im Aushebungsbezirke Rossen betreffend.

Die diesjährige Aushebung im Aushebungsbezirke Rossen wird

am 8. und 9. sowie am 20. und 21. Mai dieses Jahres  
von Vormittags 8 1/2 Uhr an im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Rossen

stattfinden.

Zur Vorstellung kommen die als tauglich zur Aushebung, die zur Ersatz-Reserve, und die zu dem Landstürme I. Aufgebotes in Vorschlag gebrachten sowie die als dauernd untauglich auszunehmenden Militärspflichtigen.

Den vorzustellenden Mannschaften werden von hier aus durch die Ortsbehörden besondere Ordres zugehen; es werden dieselben aber hierdurch noch besonders angewiesen, sich zur Vermeidung der sie bei ihrem Nichterscheinen nach § 26, und § 66, der Wehr-Ordnung treffenden Strafen und Nachtheile zur bestimmten Zeit an dem angegebenen Orte pünktlich, übrigens in reinlichem Zustande einzufinden und hierbei zu Vermeidung von Ordnungsstrafen bis zu 10 M. den **Loosungs-Schein** und die **Ordre** mit zur Stelle zu bringen.

Gleichzeitig werden die Stadträthe von Rossen und Lommatzsch sowie die Herren Bürgermeister von Wilsdruff und Siebenlehn und die Herren Gemeindevorstände der zum Rössener Aushebungsbezirke gehörigen Ortschaften veranlaßt, zu den anberaumten Aushebungsterminen sich mit einzufinden bez. einen geeigneten Vertreter abzuordnen.

Ferner haben die genannten Ortsbehörden den etwa eintretenden **Zuzug** und **Wegzug** Gestellungspflichtiger bez. unter Beifügung der erforderlichen Stammtrollen Nachträge ungehäumt anher anzugehen.

Meissen, am 22. April 1891.

Der Civilvorstehende der Königlichen Ersatz-Commission des Aushebungsbezirkes Rossen.  
v. Kirchbach.

### Bekanntmachung,

die Verfügung der Hundesperre betreffend.

Am 17. ds. Mts. ist ein brauner Hühnerhundbastard männlichen Geschlechts, mit weißem Fleck an der Brustspitze und weißem Unterbauche, etwa 5 Jahre alt, mit lebernem Halsbande ohne Steuerzeichen, in Rothensfurth erschossen worden, welcher nach dem Ergebnisse der Untersuchung seines Kadavers mit der **Tollwuth** befallen gewesen ist.

Da dieser von Oberwartha hergekommene Hund nach dem Inhalte der anher erhaltenen Anzeigen bereits am 15. und 16. d. M. in mehreren Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff sich gezeigt und hierbei namentlich in Hühndorf, Wilsdruff und Neukirchen andere Hunde gebissen hat, und daher diese Ortschaften nach § 26 Abs. 3 der zum Reichsgesetze vom 23. Juni 1880, die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betreffend, erlassenen Königl. Sächs. Ausführungsverordnung als gefährdet zu gelten haben, so findet sich die Königliche Amtshauptmannschaft nunmehr veranlaßt, für die sämmtlichen zum Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff gehörigen Ortschaften und deren Fluren die **Hundesperre** bis

zum 17. Juli d. J.

vergestellt anzuordnen, daß bis zu diesem Tage alle Hunde eingesperrt zu halten oder nur mit gut passendem Maulkorbe versehen an der Leine, jedoch ohne polizeiliche Erlaubniß nicht außerhalb des gefährdeten Bezirkes auszuführen sind.

Wegen der ähnlichen Beschränkungen unterliegenden Benutzung der Zug-, Hirten-, Fleischer- und Jagdhunden wird auf die Bestimmungen in Absatz 4 und 5 des oben angezogenen § 26 verwiesen.

Hunde, welche diesen Vorschriften zuwider innerhalb des gefährdeten Bezirkes frei umherlaufend betroffen werden, sind sofort zu tödten, und können Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen nicht bloß nach § 66 Punkt 4 des erwähnten Reichsgesetzes als Uebertretungen, sondern — worauf noch besonders hingewiesen wird — bei wissentlicher Verletzung derselben auch aus § 328 des Reichs-Straf-Gesetzbuches als Vergehen mit Gefängniß bestraft werden.

Hienach haben die Ortsbehörden das Nöthige anzuordnen und zu überwachen.

Ins Besondere sind in Gemäßheit der Bestimmung in § 25 Abs. 2 der zum Reichsgesetze vom 23. Juni 1880 die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betreffend, erlassenen Königl. Sächs. Ausführungsverordnung alle diejenigen Hunde, welche von dem wuthkranken Hunde gebissen worden sind, oder rücksichtlich welcher der Verdacht vorliegt, daß dies der Fall sei, sofort zu tödten.

Meissen, am 22. April 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Kirchbach.

Auf dem die Firma **Gustav Türk** in Wilsdruff betreffenden Folium 6 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute eingetragen worden, daß nach dem erfolgten Ableben des bisherigen Inhabers der Firma, des Kaufmanns **Friedrich Otto Türk**, Frau **Marie Clara** verehel. **Pargsch** geb. **Türk** und Herr **Friedrich Ernst Türk**, Beide in Wilsdruff, Inhaber der Firma sind.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff,  
den 22. April 1891.  
Dr. Gangloff.

### Bekanntmachung.

Mit dem am 30. dieses Monats fälligen 1. Termine **Einkommensteuer** ist gleichzeitig das **Pachtgeld** für **Communländerei**, der **Erb- und Laaszins** und das **Rathsgeschoss** bei Vermeidung von Weiterungen an die Stadtkämmerei zu entrichten.

Wilsdruff, am 27. April 1891.

Der Stadtrath.  
Ficker, Brgmstr.

### Feldmarschall Graf Moltke †.

In einer Bahre stehen heute, mit tiefstem Schmerz erfüllt, Deutschlands Fürsten und Deutschlands Volk. Feldmarschall Graf Moltke todt! Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf und diese Trauerkunde, denn noch vor wenigen Tagen berichteten Berliner Zeitungen über die aus Wunderbare grenzende Mäßigkeit, welche der fast 91 jährige Helbengreis gelegentlich der Weibe und Nagelung der neuen Helbzeichen in der Berliner Bildergalerie an den Tag gelegt hatte, und kaum drei Wochen sind es her, seit er im Reichstage durch seine Rede über die Einheitszeit die Welt durch die Frische und Klarheit seines Denkens in Staunen versetzt hatte. Ja, noch an seinem letzten Lebenstage, erfüllte er mit gewohnter Treue seine Pflichten als Reichstagsabgeordneter und Mitglied des Herrenhauses.

Und heute schmücken Todtenkränze sein Ruhebett. Rasch tritt der Tod den Menschen an! Ein Herzschlag hat dem Leben des ruhmreichen Feldherrn ein Ende gemacht. Er, der so oft auf blutigen Schlachtfelde, umhüllt von dem Donner der Kanonen, furchtlos dem Tode ins Auge geschaut, hat das Schicksal der großen Mehrheit aller Sterblichen getheilt: in Frieden, sanft und ruhig ist er entschlafen.

Nun ist auch er ein Todter! Als der greise Kaiser Wilhelm I. die sanften Helbengaugen schloß, wir aber an seinem Sarge noch den „alten“ Moltke weinen sahen, als schwere Krankheit Deutschlands zweiten Kaiser auf das Krankenbette warf und nach unsagbaren Schmerzen dann das immer hoffnungsvolle, treue Auge brach, wir aber Moltke'n unter uns noch lebend wußten, da war das der helle Tropfen, der unserm Herzen Trost noch gab. Und als dann unser junger, thatenmüthiger Kaiser das deutsche Scepter hielt, und Moltke treu ihm zu der Rechten stand, da blühte Deutschland froh und stolz in die Zukunft; wir wußten Deutschlands Macht und Größe fest geborgen! Und auch dann sank uns noch nicht der Muth, als von des Kaisers anderen Seite Bismarck wich! Wohl sahte uns das Weh, als Moltke um seinen Abschied bat, „weil er das Pferd nicht mehr bestiegen konnte“ — aber er lebte ja und das war dem deutschen Volke schon genug! Nicht sahen wir ihn von der Seite unseres Kaisers weichen; wo dieser war, wo dieser vor den deutschen Fahnen stand und seine kernigen, tapferen Worte sprach, da stand auch Moltke; wohl schwieg er, wie er's immer hat gethan, aber seine Stammenaugen, sie sagten: „daß es gut so sei“ und so war's auch gut!

Aber nun ist auch er dahingegangen, er lebt nicht mehr! Aber weine nicht, du deutsches Volk; traure, aber klage nicht! Moltke, unser Moltke, er lebt und wird für ewige Zeiten leben! Wohl konnte der Tod sein Auge brechen, wohl konnte auch sein Leib erstarren, aber birgt ihn auch der Erde Schooß, der Moltke, der er dem deutschen Volke war, der lebt! Er lebt, denn das Werk, das er geholfen hat zu schaffen, das lebt und in ihm sein Moltke. Das Deutsche Reich, das einige Deutsche Reich, das er mit seinen Schwaaren, die müthig, stolz und froh ihm folgten, so fest geschmiebet, es lebt, und das Erz, das es durch ihn verbindet, es wird halten, fest sich zeigen für aller Tage Zeiten! Ging doch sein Meister nicht eher von hinnen, als bis es so machtvoll leuchtend stand, wie wir es um uns sehen; nicht eher ging er von hinnen, als bis er ruhig sein Auge schließen konnte!

Ruhe sank! Du, Deutschlands größter Sohn und Held! Dein Geist aber, er bleibe bei uns, er wache auch vom Himmel herab so treu wie einst im Leben über Deutschlands Gauen. Du deutsches Volk aber, traure, aber klage nicht, denn obchon dein bester Sohn nun todestalt, sein Werk es lebt und wird ihm preisen!



**Tagesgeschichte.**

Berlin, 25. April. Im Reichstage lag auf dem Tische, den Graf Moltke innehatte, ein großer Lorbeerkranz mit schwarz-weißer Atlaschleife. Graf v. Bismarck eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 50 Min. mit folgender Ansprache: „Meine Herren! Ganz unerwartet und tief schmerzhaft für uns und für das Vaterland hat Gott einem Leben ein Ende gemacht, reich an Ruhm, an Ehren, an Erfolgen, aber zugleich auch an Liebe, an Verehrung und an Vertrauen, wie selten einem Sterblichen bis in das höchste Greisenalter es zu führen vergönnt war. Unser großes Mitglied, der Feldmarschall Graf v. Moltke, ist gestern Abend 9<sup>Uhr</sup> ohne vorheriges Unwohlsein an einem Herzschlag sanft verschieden, nachdem er noch vor zwei Tagen unseren Sitzungen und gestern bis zum Nachmittage wenige Stunden vor seinem Tode, einer Sitzung des Herrenhauses mit der bekannten freudigen Theilnahme beigewohnt. Mitglied des Reichstages, von Anfang stets gewählt im ersten Wahlkreis Königsberg, hat der Heimgegangene diesem Hause angehört und seit 1881 zu Anfang jeder Legislaturperiode das Alterspräsidium geführt. Meine Herren! Uns allen ist bekannt, mit welcher Gewissenhaftigkeit er unseren Verhandlungen folgte und wohl kaum habe ich das Haus so aufmerksam gesehen, als dann, wenn er hier das Wort nahm. Seine letzte, jugendfrische Rede, die er am 16. März hier gehalten, die Rede eines Neunzigjährigen, wird uns in steter Erinnerung bleiben. Meine Herren! Ich will es nicht unternehmen, von dieser Stelle aus zu rühmen, was der Heimgegangene für Kaiser und Reich geleistet. Er selbst machte niemals Wesen davon und wohl niemals hat so viel Bewunderung und Anerkennung sich gesellt. Die Geschichte unseres Landes und die Weltgeschichte wird es mit goldenen Lettern verzeichnen und unsere Nachkommen werden stolz sein auf diesen Landmann, wie wir stolz sind, ihn persönlich gekannt und als unser Mitglied unter uns gehabt zu haben. Meine Herren! Ein Mann, ein Held, ein gelehrter Denker, aber auch zugleich ein Vorbild menschlicher und bürgerlicher Tugenden ist von uns gegangen. Seine Werke folgen ihm nach. Sein Andenken, zu dessen Ehren Sie sich erhoben haben, wird stets gesegnet sein und bleiben ewig.“ — Von verschiedenen Seiten ist angeregt worden, daß wir im Hinblick auf die Trauer um den Heimgegangenen in unsere Tagesordnung nicht eintreten. Ich verlese Sie und schlage vor, die nächste Sitzung abzuhalten am Montag 12 Uhr. — Auch auf dem Tische Moltke's im Herrenhause lag ein Lorbeerkranz mit schwarz-weißer Atlaschleife. Der Präsident verlas ein Schreiben des Majors v. Moltke, welches den Tod des Generalfeldmarschalls meldete, schloß hieran eine Ansprache, in welcher er die allgemeinen Verdienste Moltke's besonders als Herrenhausmitglied würdigte und schloß dann vor, die Sitzung bis Montag auszusetzen, welcher Vorschlag einstimmig angenommen wurde. — Im preussischen Abgeordnetenhaus theilte Präsident v. Koller die Nachricht von dem Tode des Grafen v. Moltke mit und sagte: Bei der hohen Bedeutung dieses Mannes für unser Vaterland und bei der allgemeinen Trauer, die in Deutschland herrscht, wird das Haus nicht geneigt sein, heute die Tagesordnung zu beraten. Ich schlage daher die nächste Sitzung für Montag vor. Die Sitzung wurde sofort aufgehoben.

Die „Times“ widmen dem verstorbenen Generalfeldmarschall Grafen von Moltke folgenden Nachruf: In Moltke verlor das gesammte Europa den größten Soldaten seit dem Tode Wellingtons; durch langjähriges mühevollcs Studium schuf er die moderne Kriegswissenschaft. Das Werk Moltke's ist ein solides und sein Ende kann in Bezug auf die Größe oder Sicherheit des mächtigen Staates, dem er so lange vorzüglich diente, kaum etwas ausmachen. Er gewann für sich unvergänglichen Ruhm und für sein Vaterland den vorersten Platz im Rathe der Welt. Er mag glücklich gepriesen werden bis zu seiner Todesstunde.

Berlin, 23. April. Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs von Sachsen wird alljährlich von den hier lebenden sächsischen Landesangehörigen festlich begangen, und so auch heute. Zunächst brachte heute früh in der neunten Vormittagsstunde die Musikkapelle der Eisenbahnbrigade dem sächsischen Gefandten, Grafen von Hohenhausen und Bergen, und dem sächsischen Militärbevollmächtigten, Oberst von Schlieben, eine Morgenmusik dar. Abends 6 Uhr vereinigten sich unter dem Vorsitze des Grafen von Hohenhausen und Bergen die im Reichsdienste stehenden und hier wohnenden Sachsen, die hieher kommandirten sächsischen Offiziere und die sächsischen Reichstagsabgeordneten zu einem gemeinsamen Festmahle im Englischen Hause, bei welchem der sächsische Gefandte einen enthusiastisch aufgenommenen Trinkspruch auf Sr. Maj. den König von Sachsen ausbrachte. In der Kaserne des Eisenbataillons feierten am Abende sowohl die sächsischen Offiziere, als auch die Mannschaften den Tag festlich.

Für die Stichwahl im neunzehnten hannoverschen Wahlkreise, in welchem bekanntlich Fürst Bismarck mit einem sozialdemokratischen Arbeiter den Kampf zu bestehen hat, werden von Seiten der Sozialdemokraten die fieberhaftesten Anstrengungen gemacht. Aus Hamburg sind in die Wahlklasse der Sozialdemokraten sehr beträchtliche Summen geflossen, und in sozialistischen Kreisen wird behauptet, diese ungewöhnlich hohen Beiträge stammten nicht von Parteigenossen. Ja, es werden sogar die Namen hochangesehener Leute aus bürgerlichen Kreisen und selbst aus höheren Beamtenkreisen in Verbindung mit jenen Geldspenden genannt. Ein Vorstandsmitglied des sozialistischen Vereins des ersten Hamburger Wahlkreises behauptet, von großen bekannten Hamburger Firmen namhafte Geldbeträge zur Unterstützung des sozialistischen Kandidaten in jenem Wahlkreise empfangen zu haben. Was an diesen Meldungen richtig, läßt sich zunächst nicht ermitteln, gelogen wird ja bekanntermaßen vor einer Wahl fast soviel wie im Kriege und nach einer Jagd; als Thatsache ist zu betrachten, daß die Anzahl der beim ersten Wahlgange thätigen sozialistischen Agitatoren verdreifacht ist und aus Berlin, Hannover, Dresden, Leipzig, Chemnitz und Hamburg alle verfügbaren Kräfte der sozialistischen Propaganda zum Kampfe für die Stichwahl thätig sind.

Dem Reichstage liegt eine Masseneingabe mit 24000 Unterschriften vor, welche Einschränkung des Börsenspiels in Nahrungsmitteleinverlangt. Es ist wegen der bekannten Vorgänge an der Berliner Produktenbörse und an anderen Hauptplätzen des Waarenverkehrs nicht unwahrscheinlich, daß die Besetzung Gelegenheit erhält, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Man führt gegen das Börsenspiel in Waaren an, daß es zu ungewöhnlichen Preisschwankungen der betreffenden Artikel und zu Preisvertheuerung führe, deren Kosten die Konsumenten zu

Gunsten der Spekulanten zu tragen hätten. Die moderne Waarenbörse solle zwar der große Waarenmarkt sein, wo Erzeuger und Verbraucher zusammenkämen, um zu kaufen und zu verkaufen, wo Angebot und Nachfrage für große Gebiete klar hervorträten und die Preise regelten; aber dieses legitime Geschäft sei längst in den Hintergrund gedrängt worden. In den achtziger Jahren wurden etwa 100000 Tonnen Getreide jährlich an die Berliner Börse gebracht und dort verkauft. Nach den amtlichen Feststellungen sind daselbst indessen jährlich Geschäfte von über 2 Millionen Tonnen abgeschlossen worden. Es wurden demnach 1900000 Tonnen Getreide verkauft und gekauft, welche gar nicht vorhanden waren, oder es wurden jene 100000 Tonnen etwa 20 Mal gekauft und wieder verkauft. Ähnlich liegt die Sache in zahlreichen anderen Massenerzeugnissen des Verbrauchs, in Kaffee, Zucker, Eisen, Kupfer u. s. w. Seit einigen Jahren hat insbesondere das Spiel in Kaffee überhand genommen. Im Jahre 1888 wurden an den europäischen Waarenbörsen gegen 65 Millionen Ballen Kaffee umgesetzt, während Brasiliens Ernte nur 6 Millionen Ballen betragen hatte. Im Jahre 1889 brachte Brasilien seine größte bis dahin bekannte Ernte von 7 Mill. Ballen ein und gerade in dieser Zeit gelang es einem Ringe von Spekulanten, die Preise auf einer künstlichen Höhe zu halten, so daß nach einer Berechnung der Münchener Handels- und Gewerkekammer die Kaffeeverbraucher infolge des Eingreifens jener Spekulanten etwa 300 Millionen Mark mehr für ihren Kaffee zu bezahlen hatten. Damals haben sich die meisten deutschen Handelskammern gegen dieses Spiel ausgesprochen und gesagt: es unterscheidet sich in nichts von den gesetzlich verbotenen Glücksspielen, wie es entsetzlich bringe ungesunde Verhältnisse in das reelle Waarengeschäft und überliefe dasselbe dem Machtkampfe zwischen Hausse und Bajse. Insbesondere bedauerte die Handelskammer von Frankfurt a. M., daß „gegen dieses fesselhafte Ausbeuten des Schwächern durch den Stärkeren“ noch kein Gesetz gefunden sei. Unseres Erachtens kommt es bei Lösung der hier gestellten Fragen darauf an, zwischen dem nützlichem Lieferungsgehande und dem bloßen Börsenspiel die richtige Grenze zu ziehen. Bekanntlich tritt das Differenzgeschäft in zweifacher Form auf, so daß entweder vereinbarungsgemäß der Käufer, auch ohne daß der Verkäufer im Bezuge ist, das Recht haben soll, an einem bestimmten Tage zu wählen, ob er die Waarenlieferung oder nur die Courtdifferenz empfangen wolle oder daß nur die Differenz gefordert werden darf, so daß also die Waarenlieferung höchstens zum Schein in den Schlußnoten erwähnt, aber von keinem Theile ernstlich beabsichtigt wird. A. schließt mit B. ein Abkommen, daß wenn eine bestimmte Waare oder ein bestimmtes Papier am Stichtage unter dem Preise, d. h. unter den Cours, am Schlußtermin fällt, A. dem B. die durch dieses Fallen entstandene Differenz, berechnet für die bestimmte vereinbarte Waarenquantität, zahle, während andernfalls B. dem A. den Betrag zu zahlen hat, um welchen dieselbe gestiegen ist. Daß es sich in letzterem Falle um ein reines Glücksspiel handelt, das sich zwar der Form des Kaufgeschäftes bedient, bei dem aber von einer Verpflichtung zur Erfüllung aus allgemeinen Rechtsgründen so wenig wie bei einer Wette die Rede sein kann, liegt auf der Hand. Bildet die Spekulation auf künstliche Preisschwankungen einen Faktor, dessen der heutige Handelsverkehr nicht entbehren kann und ist bei ihr immer eine wirklich beabsichtigte nützliche Leistung im Spiele, auf welche ein großer Theil des erhofften Gewinnes basiert, so wird beim bloßen Differenzhandel eine reelle Leistung regelmäßig nicht beabsichtigt; dieser will überhaupt nicht leisten, sondern nur gewinnen oder verlieren, wie bei einer Wette. — Es ist zu erwarten, daß sowohl bei den Erhebungen, welche auf Veranlassung der Reichsregierung von den Einzelstaaten über den Einfluß des Börsenspiels auf den Preisstand und Handel der hetheligen Waarengattungen angeordnet worden sind, wie bei etwaigen Vorlagen an den Reichstag zunächst dieser Unterschied zwischen den beiden Arten von Börsenspiel in Waaren Berücksichtigung findet. Alsbald wird es sich darum handeln, Maßregeln zur thunlichsten Eindämmung des Börsenspiels zu treffen. Man hat zu diesem Behufe Erhebung der Angabe auf die Einheit der gehandelten Menge in Vorschlag gebracht. In Hamburg genügt z. B. eine Einlage von 3 Mk. für den Saal Kaffee (120 Pfd.). Statt dessen sollte man, so wird gefordert, das Zehnfache angeben müssen. Auch die besondere Belastung dieses Börsenspiels mit Stempelsteuern ist bestritten worden. — Diese und andere Vorschläge verdienen ohne Zweifel ernsthafte Prüfung, denn sie gelten der Abstellung von Uebelständen, welche die sozialen Gegensätze und Verstimmungen unter der Bevölkerung verschärfen und dazu beitragen, die Erbitterung gegen die Lebensmittelvertheuerung an falsche Adressen zu richten.

Der Ausschuß des Verbandes evangelischer Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen verwendet an seine 25000 Mitglieder folgenden Aufruf: „Der Ausschuß des Verbandes evangelischer Arbeitervereine Rheinlands und Westfalens fühlt sich der Uebereinstimmung sämtlicher Glieder des Verbandes gemäß zu folgender Erklärung gebunden: Wir verurtheilen auf's Allerentschiedenste das Verhalten der deutschen Arbeiterdeputirten auf dem internationalen Arbeiterkongreß zu Paris. Wir wollen nichts zu schaffen haben mit Männern, die sich nicht scheuen, die Gräber derer zu schmücken, welche, gegen die eigene Obrigkeit sich auflehrend, mit frevelnder Hand Gerechtigkeit und Menschenleben verwütheten, das Heiligste und Ehrwürdigste mit Füßen traten. Wir erkennen in den auf dem Kongreß gehaltenen Reden und gefaßten Beschlüssen — mochten sie immerhin das Schlimmste noch nicht aussprechen — den Geist des Umsturzes, der Gott- und Vaterlandslosigkeit. Niemand werden wir und an einem so geplanten Streik theilnehmen, weil er unübersehbaren Schaden nicht nur für die nächstbetheiligten, sondern für die weitesten Kreise unseres Volkes im Gefolge hat und wir daher in keiner Weise von ihm eine dauernde Besserung der Lage des Arbeiterstandes erwarten können. Diese sehen wir vielmehr nur aus dem freundlichen Zusammenwirken der Arbeiter und Arbeitgeber hervorgehen.“

Das Deutschtum in Elsaß-Lothringen hat in den letzten Jahren unübereinstimmend bedeutende Fortschritte gemacht. In zahlreichen Krieger- und Sängervereinen wird deutscher Sinn und deutscher Geist gepflegt. Nach einer ziemlich genauen Statistik zählen die untereifrigen Kriegervereine gegenwärtig 6500 Mitglieder, von denen 3700 Eingeborene sind, also die Mehrzahl. In vielen Ortschaften bestehen die Kriegervereine durchweg nur aus Eingeborenen. Gleich günstig steht es mit den Zahlen der Gesangsvereine, welche sich die Pflege des deutschen Liedes zur

Aufgabe stellen. Die Zahl der Vereine hat sich bereits so gesteigert, daß im vorigen Jahre ein Elsaß-lothringischer Sängerbund ins Leben gerufen werden konnte, der schon jetzt 80 Vereine zählt, deren Mitglieder zum großen Theil aus Eingeborenen bestehen. Darnach muß man auf diesem Gebiete einen Fortschritt des Deutschtums konstatiren. Das erste deutsche Sängerkongreß Elsaß-lothringischer Vereine soll zu Pfingsten d. J. in Straßburg stattfinden.

Die Stadthalterei von Nieder-Oesterreich macht bekannt, daß eine Einstellung der Arbeit am 1. Mai, einem gewöhnlichen Werktag, unzulässig sei, da das zwischen Arbeitgeber und Arbeiter bestehende Vertragsverhältnis dadurch verletzt werde. Diejenigen, welche an diesem Tage die Arbeit einstellen, wären demnach als kontraktbrüchig zu betrachten und hätten strenge Bestrafung, eventuell Entlassung zu gewärtigen. Das Gleiche gelte für die Staatsbetriebe. Die Arbeiter werden daher vor eigenmächtiger ArbeitsEinstellung, wie vor jeder Ausschreitung, die streng geahndet werden würde, eindringlich gewarnt. Demonstrative öffentliche Aufzüge seien nicht gestattet; etwaigen Ruhestörungen werde mit allen, den Behörden zur Verfügung stehenden Nachmitteln entgegengetreten werden.

Eine von 3000 Bäcker-Gehilfen besuchte Versammlung in Wien beschloß, in einen allgemeinen Streik einzutreten; es dürfte also eine größere Ausdehnung des Streikes zu erwarten sein.

Aus Petersburg kommt eine Friedensstundgebung, die zur Beruhigung der allgemeinen Lage erheblich beitragen dürfte. Das Organ des Herrn von Giers, das „Journal de St. Pétersbourg“, reproduzirt einen in voriger Woche erschienenen Artikel des russisch-offiziösen Brüsseler „Nord“ über die Haltung Rußlands in Bezug auf den Ablauf der Machtbefugnisse des Fürsten von Bulgarien als Generalgouverneur von Ostrumelien und bemerkt dazu, Rußland habe weder den Wunsch, noch das Bedürfnis, an dem bulgarischen Wespennest zu rühren und eine Frage auf die Tagesordnung zu setzen, welche zu einem Stein des Anstoßes für den Frieden Europas werden könnte.

**Vaterländisches.**

— Wilsdruff. Der sich vor einigen Wochen hier und in der Umgegend herumgetriebene Hund (brauner Hühnerhundspastard), welcher in verschiedenen Ortschaften Hunde gebissen haben soll, ist in Rothenfurth als der Tollwuth verdächtig erschossen worden, was sich nach der Untersuchung des Cadavers auch bestätigt hat. Die königliche Amtshauptmannschaft Weihen erklärt deshalb auch heute im amtlichen Theile dieses Blattes eine Bekanntmachung, die Verfügung der Hundesperr für die sämtlichen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff betreffend, auf welche wir alle Hundebesitzer ganz besonders aufmerksam machen.

— Vom 1. Mai ab verkehrt die Landpostfahrt zwischen Wilsdruff und Röhren mit nachstehendem Gange: Ab Wilsdruff 8 U. 45 M. Vorm., in Röhren 10 U. 10 M.; ab Röhren 5 U. 30 M. Nachm., in Wilsdruff 7 U. Abends.

— Vom 1. Mai d. J. ab treten auf der Potschappel-Wilsdruffer Secundärbahn durch Einführung des Sommerfahrplans verschiedene Fahrplanänderungen ein. Die Vorm. 6 Uhr 15 Min. von Wilsdruff nach Potschappel, sowie 7 Uhr 20 Min. Vorm. und 12 Uhr 30 Min. Mittags von Potschappel nach Wilsdruff verkehrenden Züge beholten ihre gegenwärtige Lage. Dagegen werden die 11 Uhr 20 Min. Vorm. und 5 Uhr 50 Min. Nachm. von Wilsdruff nach Potschappel abgehenden Züge künftig bereits 10 Uhr 10 Min. Vorm. und 3 Uhr 5 Min. Nachm. Wilsdruff verlassen und 10 Uhr 55 Min. Vorm. bez. 3 Uhr 50 Min. Nachm. in Potschappel ankommen. In der umgekehrten Richtung wird der jetzt 8 Uhr 10 Min. Nachm. von Potschappel abfahrende Zug auf 4 Uhr 40 Min. Nachm. verlegt, so daß derselbe bereits 5 Uhr 24 Min. Nachm. in Wilsdruff eintrifft. Außer diesen Änderungen kommen noch folgende neue Züge zur Einführung: 7 Uhr 55 Nachm. ab Wilsdruff, 8 Uhr 45 Min. Nachm. in Potschappel, sowie 9 Uhr 45 Nachm. ab Potschappel, 10 Uhr 29 Min. Nachm. in Wilsdruff. Die Züge werden sämtlich gute Anschlüsse nach und von Dresden erhalten. Es stellt sich nach vorliegendem Änderungen also folgender Fahrplan zusammen:

Abfahrt von Wilsdruff:  
Vorm. 6<sup>15</sup>, Vorm. 10<sup>10</sup>, Nachm. 3<sup>5</sup>, Nachm. 7<sup>50</sup> Min.

Abfahrt von Potschappel:  
Vorm. 7<sup>20</sup>, Mitt. 12<sup>30</sup>, Nachm. 4<sup>40</sup>, Nachm. 9<sup>45</sup> Min.

— Der letztvergangene Winter hat durch ungewöhnliche und andauernde Kälte, wie durch geringe Schneebedeckung außerordentlich nachtheilig auf die Winterfauna gewirkt, worüber bereits aus allen Gegenden des Landes Klagen eingelaufen sind. Der unter Leitung des Dr. Steglitz stehenden Versuchstation für Pflanzenkultur in Dresden hat sich hierdurch die immerhin seltene Gelegenheit geboten, Beobachtungen über die Einwirkung des Frostes auf eine große Anzahl Wintergetreideforten, die unter gleichen Verhältnissen angebaut waren, anzustellen. Aus diesen Beobachtungen, welche demnach in der „Sächsischen landwirthschaftlichen Zeitschrift“ veröffentlicht werden, ergiebt sich die Thatsache, daß von Weizen und Roggen diejenigen Sorten am meisten gelitten haben, welche dem milden Seclima Englands, Belgiens, Hollands und Frankreichs entstammen, während diejenigen aus östlicher und nördlicher Heimath, sowie unsere norddeutschen Züchtungen den harten Winter zum größten Theile recht gut überstanden haben. Hierin dürfte ein wichtiger Fingerzeig für den Samenbezug liegen. Daß die Wintergerste stark gelitten hat, darf nicht auffallen, da dieselbe in unserem Klima überhaupt nicht als wintersicher gelten kann. Was die Ursache der Frostbeschädigungen anlangt, so hat der am 25. November v. J. eingetretene harte Kahlrost, der bis Mitte Januar andauert, jedenfalls ein direktes Einwirken der Saaten herbeigeführt. Die geringe Schneebedecke, welche in der Zwischenzeit auftrat, konnte gegen die niedrigen Temperaturgrade durchaus keinen Schutz bieten. Ganz besonders nachtheilig sind aber auch die starken Regengüsse am 22. und 23. November gewesen, die dem Eintritt des Frostes unmittelbar vorausgingen und den Erdboden derartig stark durchweichten, daß er sich unter dem Einflusse des folgenden Frostes bis in große Tiefe in eine dillige Eiskruste verwandelte. Eine weitere, nicht minder nachtheilige Wirkung trat im Februar d. J. ein, indem bei ebenfalls fast gänzlich fehlender Schneebedecke tagsüber verhältnismäßig hohe Temperaturen die oberen Bodenschichten aufthauten. Da das



Wasser in dem noch gefrorenen Untergrunde keinen Abzug fand, wurden die Soaten hierbei theilweise unter Wasser gesetzt. Nachts führten regelmäßig niedere Temperaturen wieder ein starkes Gefrieren der oberen Bodenschicht herbei, wodurch das sogenannte Auswintern, durch Zerreißen der Wurzeln und Ausheben der Pflänzchen aus dem Boden, veranlaßt wurde.

— **Erimtschau, 20. April.** Die Buchlin-Fabrik von G. E. Beyer junior, Herr, Carthäuser-Strasse 1, ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag bis auf den Grund niedergerannt. Gegen 100 Arbeiter und Arbeiterinnen sind dadurch beschäftigungslos geworden. Die Fabrik soll zwar gut versichert sein, doch dürfte dem Besitzer immerhin ein großer Schaden in losen erwachsen, als die gesammelten Baarenvorsätze ebenfalls ein Raub der Flammen geworden sind und er in Folge dessen die eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen kann.

— **Von Dresden nach Leipzig** führen mehrere Damen und Herren in einem Eisenbahn-Coupee. Das Gespräch kam auf die Dresdner Oper und eine Dame sprach sich sehr abfällig über die Sängerin H. aus. „Sind Sie nicht auch meiner Meinung?“ fragte sie endlich einen Herrn an ihrer Seite. Sehr kühl antwortete derselbe: „Wollen Sie das Alles nicht lieber mit Fräulein H. selbst besprechen? Sie sitzt Ihnen gerade gegenüber.“ Betroffen wandte die Dame sich an Fräulein H. und stammelte einige verwirte Entschuldigungen. Endlich glaubte sie eine gute Ausrede gefunden zu haben: „Ich habe mich nur durch den Kritiker J. beeinflussen lassen. Ich glaube, er ist es, der immer gegen Sie schreibt. Er muß ein sehr unangenehmer, pedantischer Mensch sein!“ Lächelnd erwiderte Fräulein H.: „Könnten Sie das Alles nicht lieber Herrn J. selbst sagen? Er sitzt neben Ihnen.“

— **In Robendorf bei Hainichen** ist der Wirtschaftsbesitzer Müller am 19. d. M. in seiner Behausung ermordet aufgefunden worden. Als Täterin wird seine geistig gestörte Ehefrau vermuthet.

— **Ein seltenes Jubelfest** werden in dieser Woche in Zittau drei Handwerksmeister begehen. Vor fünfzig Jahren begaben sich von hier drei Handwerksburschen zusammen auf die Wanderschaft. Nach Jahren ließen sie sich in ihrer Heimathstadt Zittau nieder, und jetzt können sie, der Tischlermeister Neumann, der Schneidermeister Endler und der Schuhmachermeister Kollack, gemeinschaftlich den Tag feiern, an welchem sie vor fünfzig Jahren zusammen als Handwerksburschen in die Fremde wanderten.

— **Die Worte:** „Arbeitslose haben sich Arbeit gemacht. Wir hatten nichts zu essen, nun können wir uns was kaufen“, die am Freitag Morgen an Flaschenbierhändler in der Peterstraße in Leipzig an der Thür zu seinem Comptoir angeschrieben fand, gaben ihm die unerwartliche Kenntniß von einem ihm in der Nacht zu theil gewordenen ungeladenen Besuch. Die Diebe waren vom Hof aus durch den Keller eingedrungen und hatten ungefähr 30 Mk. gestohlen und sich auch an Bier und Lebensmittel gütlich gethan.

— **Das Königl. Ministerium des Innern** hat an sämtliche Polizeibehörden des Landes die Weisung ergehen lassen, die Genehmigung zu öffentlichen Umzügen am 8. Mai in allen Fällen zu verweigern.

— **Augustusbad b. Radeberg;** dieser seit bald 200 Jahren bestehende Kurort bietet einen reichen Schatz an Kurmitteln durch seine 5 anerkannt kräftigen Eisenquellen, die zu Trinkl- und Baderuren verwendet werden, durch die vorzüglichen Moorbäder, die Kiefernadel-Dampfbäder, die elektrischen Bäder, sowie durch die im Jahre 1885 errichtete Wasserheilanstalt. Badegäste, welche dieser Anstalt nicht angehörend, können die Kurmittel derselben — Hydrotherapie, Elektrizität und Massage — je nach der Natur ihres Leidens auch einzeln benützen oder in zweckmäßiger Weise mit Stahl- und Moorbädern combinirt gebrauchen. Bei allgemeinen Schwächezuständen, Anämie, Scrophulose, Bleichsucht, nervöser Ueberreizung, Neuralgien, Rheumatismus, chronischen Gelenkleiden, Frauenkrankheiten und den verschiedenartigsten Nervenleiden hat Augustusbad schon vielen Leidenden Genesung und Gesundheit gebracht. Der Kurort selbst bietet einen gesunden und angenehmen Aufenthalt durch seine romantische, windgeschützte Lage, sein mildes Klima, die gesunde, staubfreie, ozonreiche Waldluft und den geselligen, ungezwungenen Verkehr der Kurgäste unter einander. Die Bahnverbindung nach Dresden u. ist bequem. Station Radeberg ist 1/2 Stunde Wagenfahrt von Augustusbad entfernt und zwischen Radeberg und Dresden verkehren täglich 17 Personenzüge (Fahrzeit 30 Minuten). Gute Wohnungen theils im Thale, theils auf Anhöhen gelegen sind in hinreichender Anzahl vorhanden. Die Badeverwaltung des Augustusbades versendet auf Wunsch gern Prospekte, aus denen alles Wissenswerthe über den Ort zu ersehen ist.

### Vermischtes.

\* **Furchtbare Dynamit-Explosion** in Rom. Am Donnerstag Morgen um 7 Uhr 20 Minuten erlöste plötzlich in Rom ein furchtbarer Donnerschlag, der die Häuser von Grund aus erschütterte. Die Menschen flohen entsetzt auf die Straßen. Jammende Frauen und Kinder traten auf den Straßen umher. Die Fensterweiben sind zu Tausenden zertrümmert. Am westlichen Himmel ist eine schwarze Wolke aufgestiegen und lagert über einem Theile der Stadt. Man weiß noch nicht, ob ein Erdbeben oder eine Explosion stattgefunden hat. Wie sich herausstellte, ist ein vom Mittelpunkt der Stadt 7 Kilometer entfernter Pulver- und Dynamitthurm in die Luft geflogen. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch unbekannt. Die Mauern eines in der Nähe gelegenen Bahnhofes, sowie vieler anderer Gebäude sind geborsten. In den ganzen westlich gelegenen Häusern existirt kaum eine ganze Fensterweibe. König Humbert erschien zuerst auf der Unglücksstätte. Wo der Pulverthurm stand, ist nur ein ungeheures 20 Meter großes Loch. Die Felder sind ringsherum verwüstet. Der Soldat, welcher im Augenblicke der Katastrophe Posten stand, blieb wunderbarer Weise unverfehrt. Der Dynamitthurm soll 4000 Kilogramm (80 Centner) Dynamit enthalten haben. In den Hospitälern liegen viele Verwundete mit zerrißenen Gliedern. Der Luftdruck wurde bis Frascati, 22 Kilometer weit, empfunden.

\* **Wo seine Gedanken waren:** „Und was erblickten wir, wenn im April die Regentage beginnen?“ — Student: „Reite Damenschäpchen!“

### Blätter und Blüten.

#### Zum Ehrengedächtnis des unvergeßlichen Moltke.

Unser in diesen Tagen ganz plötzlich und unerwartet zur großen Arme im Himmel abkommandirter großer Feldmarschall Moltke, der kürzlich erst noch seinen 90. Geburtstag in größter körperlicher und geistiger Frische feiern konnte, fand das größte Glück seines thaten- und ruhmreichen Lebens darin, daß er einen Heiland hatte. Dieser zarte, keusche, stille, edle Held, der nicht nur den Deutschen, sondern der Menschheit gehörte, war ein warmherziger, lebendiger Christ, der aus seinem Glauben keinen Hehl machte und der sich auch nicht schämte, in den Werken der inneren Mission freudig mitzuarbeiten. Sein einziger Trost im Leben und im Sterben war nicht der „unverwelkliche“ Lorbeer, den er mit seinem sieghaften Schwert errungen hatte; — nein, sein Rath, sein Trost, seine Hoffnung im Leben und im Sterben stand darin, daß er mit Leib und Seele seines getreuen Heilandes Jesu Christi Eigentum war, der auch für ihn Sünde, Tod und Hölle bezwungen. Dieser Held, der siegte, indem er sein Blut vergoß. — Er war es, vor dem der Mann sich beugte, von dem die ganze Welt redete und reden wird, so lange es eine Deutsche Geschichte geben wird. Der 90jährige Greis wußte, das alle seine Kämpfe nur ein Kinderpiel gewesen waren gegen den Kampf, den Jesus zu kämpfen hatte. —

Ein Tagewort — es war vollbracht!  
Es kam die Nacht,  
Und freundlich rief der Herr ihm zu:  
„Nun, treuer Knecht, nun rastet du!“

**Was man im Frühjahr thun soll.** Alle, welche an dickem Blut und in Folge dessen an Hautauschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Herz klopfen, Schwindelanfälle, Müdigkeit u. leiden, sollten nicht versäumen durch eine Frühjahr-Reinigungskur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme dazu hierzu beste Mittel: Apotheker Richard Brandt's Schwerezerpfler, erhältlich à Schachtel 1 Mk. in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug und den Vornamen Richard Brandt. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Weichholzgarbe, Aloe, Absynth, Bitterlee, Gentian.

**Crêpe de Chine, Seidengaze und seidene Grenadines** schwarz u. farbig (auch alle Lichtfarben) **Mk. 1.55 p. Met.** bis **Mk. 14.80** (in 22 versch. Qual. versendet rodenweise porto u. zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Käufer umgehend. Doppeltel Preisporto nach der Schweiz.

### Arbeiterchutzgesetz.

Der Reichstag müht sich, was er kann zu helfen auch dem Arbeitmann, Doch, was er nennt Arbeiterchutz, Herr Bebel nennt's Arbeitertrug, Er meint, das Alles, was man thut, Dem Unternehmer kommt zu gut; In seinem Zukunftsstaat allein Wird Jeder Unternehmer sein. — Genossen! Auch in unserm Reich Macht „Goldne Eins“ schon Alles gleich, Kauft Euren Staat in diesem Hauch, So seht Ihr „unternehmend“ aus!

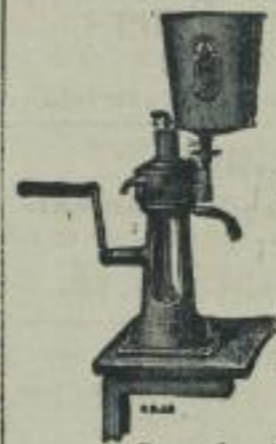
**Herbst u. Winter-Heberzieher nur M. 10 an. Prima Heberzieher von nur M. 17 an. Anzüge von nur M. 10 an. Prima Anzüge von nur M. 16 an. Einzelne Hosen von nur M. 4 an. Einzelne Toppen und Jaquettes von nur M. 6 an. Barschen-Anzüge wie Paletots von nur M. 7 an. Schlafroße von M. 9 an. Knaben-Anzüge wie Paletots von nur M. 3 an.**

### „Goldne Eins“

**Dresden, Schlossstrasse 1, I. Etg.,**  
Ede Altmarkt.  
Frachterleib-Anstitut.

### „Victoria“-Separatoren.

Höchste Auszeichnungen der Ausstellungen Paris, London, Kempen, Courtrai, Sydney etc.



≡ **Entrahmung bis zu 0.04%** ≡  
für Kraftbetrieb in 2 Grössen, für Handbetrieb äussert einfach in der Bedienung und vorzüglich leicht gehend, dabei dauerhaft. No. 190 Lit. effect. Leistung p. St. M. 350.— No. 1180 „ „ „ „ p. „ M. 625.— einschliesslich Verpackung etc. ab Osnabrück.

Centralvertreter für Central-Europa

### Dierks & Möllmann

Osnabrück

Specialfabrik von Molkerei-Maschinen eigener Patente, Milcherwärmer, Pastenrisir-Aparate, Milchpumpen etc., Einrichtungen completer Molkereien nach bewährtem System.

Den Verkauf der „Victoria“-Handseparatoren für das Königreich Sachsen hat Herr A. Hohme, internat. Maschinen-Ausstellungshalle Riesa übernommen, welcher die sachgemässe Aufstellung und Inbetriebsetzung der Separatoren besorgt und dabei alle wünschenswerthen Erläuterungen giebt.

### Gewerbeverein.

Mittwoch, den 29. April, **S i e r a b e n d,**  
wozu freundlichst einladet  
**Schramm.**

Mittwoch, den 6. Mai, **Nachm. 2 Uhr**  
im **obern Gasthof zu Kesselsdorf**  
**Große Vorstellung**  
im **Bändigem widerspenstiger Pferde.**

Unterzeichnete werden dem geehrten Publikum die einzig bestehende Bändigungsverfahren theoretisch und praktisch so vorzuführen, daß dieselbe dann später von den Herren Zuschauern selbst ausgeführt werden kann. Bestier widerspenstiger Pferde werden erucht, dieselben zur Vorstellung vorzuführen. Dieselben werden unentgeltlich gebändigt.

Eintritt à Person 10 Mk.  
Hochachtungsvoll **Gebrüder Naumann,**  
Pferdebändiger.

Feinster ungarischer

### Zafelhoniq

in 5 Kilogramen Mk. 5.50 franco, **Anton Tohr,**  
Werschetz (Ungarn.)

**2 Häuser stehen zum Verkauf**  
bei **Karl Frosch, Wilsdruff.**

### Schrader's Indian-Pflaster

altberühmtes und bewährtes Heilpflaster.

Nro. 1. Vorrügliche bei bösartigen Knochen- und Fingergeschwüren, Krebsartigen Leiden etc.  
Nro. 2. Heilt sicher nasse und trockene Flechten, bösartige Hautausschläge, Gicht, Rheuma etc.

Nro. 3. Seit Jahren erprobt gegen Saltsäure, offene Lüsse und wässrende Wunden aller Art.

Preis pr. Rolle Mk. 3.

In Verbindung und zur wissenschaftlichen Unterstützung der Schrader'schen Pflaster werden nach Schrader's Theorie schwache u. starke 60 Pfg., sowie Schrader's blutreinigende Kräuterpillen pr. Schachtel Mk. 1 empfohlen.

Apoth. **G. Schoder,**

Jul. Schrader Nachf.,  
Feuerbach - Stuttgart.

Vorrüthig in nachbenannten A. -otheken, woselbst auch ausführl. Brochüre gratis erhältlich.

In Wilsdruff bei Apotheker Paul Tzschaschel.

### Dentin-Kitt,

eine Erfindung von ganz hervorragender Bedeutung zum Selbstplombiren hobler Zähne, schügt nicht nur gegen Zahnschmerzen sondern beseitigt diesen auch sofort und dauernd. Niederlage in der **Apothek in Wilsdruff.**

### Wunderbar ist der Erfolg.

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilch-Seife**

von Bergmann & Co. in Dresden.  
Vorrüthig à Stück 50 Pf. bei Apothek. Tzschaschel

### Feine Münchener Bierkäse.

100 Stück Mk. 6.—. Prima Schweizerkäse à Pfd. 80 Pfg. Prima Limburgerkäse à Pfd. 45 Pfg. Bei 9/2 Pfd. frei gegen Nachnahme.

J. Hofmann,  
Käse-Export, München.

### Schlachtpferde

werden jederzeit gekauft und, wie bekannt mit höchsten Preisen bezahlt in der Roschschlächtere von Oswald Mensch (früher Geschäftsführer bei Roschschlächter (Hartmann), Postschappel.

Bitte zu beachten!

**Damen-Kleider-Stoffe!**  
**Gute und solide Waare** liefert jedes Maß zu **Fabrikpreisen.** Reflex nach Gewicht. Muster frei. **Vertreter gesucht.** **Johannes Schulze, Greiz.** Fabrik u. Verlanet-Geschäft.

Rechnungsformulare, Wechselformulare hält vorrüthig die Druckerei dieses Blattes.

### Wochenmarkt z. Wilsdruff am 24. April.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf. Kerfel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, das Paar 27 Mk. — Pf. bis 33 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 15 Mk. — bis 24 Mk. — Pf.

Reizen, 25. April. 1 Kerfel 6 Mk. — Pf. bis 14 Mk. — Pf. Eingebracht 362 Stück. 1 Kilogramm Butter 2 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf.

Dresden, 24. April. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 225—238 Mk., Weizen braun 225—230 Mk., Korn 190—195 Mk., Gerste 150 bis 160 Mk., Hafer 160—170 Mk. — Auf dem Markte Hafer pro Hectoliter 8 Mk. — Pf. bis 8 Mk. 50 Pf. Kartoffeln pro Hectoliter 5 Mk. — Pf. bis 5 Mk. 50 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Fett per Centner 3 Mk. — Pf. bis 3 Mk. 80 Pf. Stroh pro Schock 24 bis 26 Mk. — Pf.



## Im Schirmgeschäft

Annahmestelle für **Färberei, Druckerel, Kunst- u. chemische Wäherel.** Alle Herren- und Damen-garderoben zertrennt und unzertrümert wird wieder wie neu und zu den billigsten Preisen hergestellt.

**Wilsdruff. Amalie Hoffmann.**  
Bahnhofstraße im Schirmgeschäft.

## Zur Frühjahrssaat

empfehlend in garantirt seidfreier Waare:

Roth-, Grün- und Gelbklee,  
echt franz. Luzerne,  
alle Sorten Grassämereien,  
Leinsaaf,  
Runkelrübenfaat,  
Saaterbsen, Saatwiden, Saatgerste,  
Saathaser, Sommerroggen, Sommer-  
weizen,  
neuen Birg. Pferdezaunmais  
**Gustav Adam.**



## Sonnenschirme

für Damen und Herren in den neuesten elegantesten Mustern, sowohl in den Stoffen als auch in den Stielen im Preise das Stück 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—, 12.—, 13.—, 14.— Mark. Regenschirme für Damen und Herren zu denselben obigen Preisen. Kinderregenschirme. Alle Sorten in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

**Wilsdruff. Oswald Hoffmann.**  
Bahnhofstraße.



zu haben in Wilsdruff bei Herrn **Eduard Wehner,** am Markt „zur alten Post.“

**Bau- und Feldkalk** (aus drei Gas-öfen),

„ „ „ (aus alten Öfen)  
**Marmorkalk, weiß**

(auf Bestellung)  
täglich frisch gebrannt empfiehlt bei sofortigem Laden  
**Kalkwerk Braunsdorf.**  
**F. L. Krumbiegel.**

## Bruno Gerlach, Wilsdruff

empfehlend in bester, neuer, keimfähiger, sorgfältig gereinigter Ware:

Roth- und Grünklee,  
Gelb- und Weißklee,  
Schwedisch Klee,  
Franz. Luzerne,  
Engl. und Ital. Raygras,  
Thymothée-gras,  
Thiergarten-gras-Mischung,  
Leinsaaf, Senfsaat,  
Runkelrüben-Saat,  
P<sup>a</sup> Birg. Pferdezaun-Mais,  
sowie sämtliche Gemüse-Samen  
bei billigsten Preisen.

## Aus der Geschäftswelt.

Der **Sig** eines Kleidungsstückes ist die größte Hauptsache.

Die **Jackets, Staub- u. Regenmäntel** bei **Reinhold Ulbricht** in Dresden, Marienstr. No. 16 sind darin unvergleichlich.

In **Jackets** sei auf die hocheleganten **Kollschwals** und **Kockjagons** besonders aufmerksam gemacht. Preis-lagen 7 1/2—24 Mark.

**Schlachtpferde** kauft zu höchsten Preisen **Kögl. Schlächter Carl Schiller** (früher Hartmann), Potschappel, Fabrikstr. 4 f.

## J. T. Fabel,

landwirthschaftl. Maschinen-Lager **Wilsdruff.**

Vertreter **Ed. Wehner** z. alten Post offerirt zur Saison: **Drillmaschinen, (Rud. Sack, Verolina), Breitflaemaschinen (Pat. Beermann), Laafische Acker- und Wiesen-Eggen, Pflüge, Walzen aller Arten zu solidesten Preisen.**

Bei Entnahme von Geräthen erfolgt die practische Erläuterung derselben ohne jede Vergütung.

## Prima Mastochsenfleisch,

à Pfund von 55 Pfg. an empfiehlt

**E. Gast,**  
gelb. Löwe.



Treffe morgen **Mitt-woch** wieder mit einem sehr starken Transport

## Zuchtkühe,

hochtragend und mit Kälbern, ein und verkaufe selbige zu ganz soliden Preisen.

**J. Bohr,**  
Viehhändler, Braunsdorf.

## Ein Sandstein-Thürgewände

mit 3 Stufen liegt billig zu verkaufen bei **F. Haselke** am unter Bach 250h.

Wegen Geschäftsaufgabe beabsichtige ich mein am hiesigen Marktplatz gelegenes

## Wohnhaus,

für einen Kiemer und Sattler passend, mit oder ohne Waarenvorräthe und Handwerkszeug, sofort aus freier Hand zu verkaufen.

**Wilsdruff. Heinrich Frohne,**  
Kiemerstr. u. Sattler.

Ich bin gesonnen, mein **Gut** in **Dampersdorf** bei **Wilsdruff**, welches 52 Ader 143 Ruthen enthält, sofort zu verkaufen. Näheres beim Gutsbesitzer **Silbermann** daselbst.

## Milchapparate nach Seydler

„ Stück 9 Mark empfiehlt

**Löwenapotheke.**

## Hundebeißkörbe

in Leder oder Drath,

## Hundeleinen, Hundehalsbänder

empfehlend

**Wilsdruff. Aug. Schmidt.**

## Bromophtharin,

Desinfektionsmasse für Aborte, Closets aller Art, (D. R. P. No. 52803)

Sehr empfehlenswerth und mit bestem Erfolge erprobt. Einfachstes und billigstes Mittel, den üblen, unangenehmen Geruch der Aborte, Closets u. vollständig schnellstens zu beseitigen. Prospekte gratis. Apotheken und Droguenhandlungen haben und erhalten Niederlagen.

**Theodor Peters,**

Chemische Fabrik.  
Chemnitz und Niederwiesa.

## Für Hebammen.

Sämmtliche geprüfte **Apparate, Instrumente, Bandagen, Verbandwatten**, sind zu haben in der **Löwenapotheke.**

## Ein Pferd,

für schweren und leichten Zug passend, Rappe (Wallach), jung, schöne Figur, fromm und fehlerfrei, ist zu verkaufen bei **Wilhelm Förster** in Potschappel.

## Eine Kuh,

worunter das Kalb saugt, steht zu verkaufen in **Sachsdorf No. 21** b. **Wilsdruff.**

## Zwei Wohnungen

sind zu vermieten in **Klipphausen No. 45.**

## Frauen

für Gartenarbeit werden gesucht von **C. N. Sebastian.**

## Kleiderstoffe.

Neuheiten für Frühjahr- und Sommer-Saison:

Satins, Wollmousseline, baumwollne Mousseline, Madapolame, in neuesten Mustern und großer Auswahl empfiehlt

**Eduard Wehner**  
am Markt.

## Geröstete Heringe, Kieler Bücklinge, Bratheringe, Sardinen

empfehlend

**Eduard Wehner**  
am Markt.

Ein schöner schwarzer Hund, 2 1/2 Jahr alt, ist zu verkaufen in **Pennrich No. 17.**

## Freiwill. Feuerwehr.

Heute Abend 7/8 Uhr Übung.  
Das Commando.



**Lindenschlößchen.**  
Dienstags-Club.  
Heute Probefchießen.

Die Generalversammlung des „**Vereins zur Konfirmanden-Aussteuerung im pl. Gr. und Umgegend**“

findet **Sonntag, den 3. Mai**, Nachm. 3 Uhr im **Gasthofs „zum goldenen Löwen“** allhier statt.

Tagessordnung:

1. Jahresbericht;
2. Kassenbericht;
3. Justifikation;
4. Ergänzungswahl des Directoriums und Aufsichtsrates.

Öffnung des Saales 3 Uhr nachm.; Schließung desselben 4 Uhr; Zutritt nur gegen Vorzeigung eines Steuerquittungsbuches.

Potschappel, den 24. April 1891.

Das Directorium.

## Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 3. Mai:

**Jugendball,**  
wozu freundlichst einladen die Vorst.

## Gasthof zu Klipphausen.

Sonntag, den 3. Mai:

**Bratwurstschmaus,**  
von 4 Uhr an starkbesetzte **Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladen **A. Schöne.**

## Gasthof zu Sachsdorf.

Sonntag, den 3. Mai:

**Jugendkränzchen,**  
wozu ergebenst einladen **d. V.**

Bei ihrem Wegzuge von hier ruft den lieben Bewohnern von Stadt und Land noch ein

**herzliches Lebewohl!**

zu die Familie **Lehmann.**

Für die so überaus zahlreiche liebevolle Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres guten **Walters** sagen hiermit den herzlichsten Dank.  
**P. Tzschaschel** und Frau.  
Wilsdruff, den 26. April 1891.

Redaction, Druck und Verlag von **H. W. Berger** in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.



# Beilage zu No. 34 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Die Herrin von Hardingholm.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ach meine Liebe!“ sagte Ottilie, als Betty geendet, ein wenig enttäuscht, „das beweist uns nur klar die Unschuld der Baronin, sowie die Schuld jenes Mannes, wird aber vor dem Gericht keine Beweiskraft haben, weil das Gift an und für sich, wenn wir es wirklich in Hardingholm finden, eben so gut auf Rechnung der Verurtheilten kommen kann.“

„Das schon, gnädige Frau,“ erwiderte Betty ruhig, „aber ich denke mir, daß die Sterbende wohl dann nicht so viele Angst darum zu haben brauchte, und er gleichfalls nicht. Gewiß ist noch was Besonderes dabei.“

„Sie haben recht, Betty, ich kenne Hardingholm ganz genau und werde morgen schon hinausfahren.“

„Hoffentlich wird man mir den Zutritt nicht verwehren,“ setzte sie lächelnd hinzu.

„Das möge der liebe Gott geben, gnädige Frau,“ seufzte Betty.

„Hoffen wir auf Gott, liebe Frau Hansen!“ tröstete Ottilie, ihr die Hände drückend, „so lange meine arme Freundin sich solcher Liebe und Treue rühmen kann, darf sie sich nicht verlassen und hoffnungslos fühlen.“

Betty ging. Als die Thür sich hinter ihr geschlossen, trat aus dem Nebenzimmer, dessen Thür nur angelehnt gewesen, eine hohe Männergestalt herein.

„Haben Sie Alles gehört?“ fragte Ottilie leise.

„Alles bis auf die letzte wichtigste Mittheilung, welche Sie mir wiederholen müssen, liebe Freundin.“

Nachdem Ottilie dies gethan, reichete der Herr ihr die Hand und sagte: „Ich nehme sofort einen Wagen, jeder Aufschub könnte das Geheimniß gefährden. Besuchen Sie, bitte, morgen früh die Baronin und bringen Sie dieselbe mit hinaus.“

„Gott sei mit Ihnen, mein Freund! — Ich werde thun, wie Sie wünschen.“

Nach dieser kurzen Unterredung war fast eine halbe Stunde vergangen, als Betty Hansen wieder athemlos vor dem Hotel „Zur Krone“ anlangte. Der Portier wollte sie nicht einlassen, sondern den Wirth herbeirufen, weil die Gäste so spät nicht belästigt werden dürften. Ein vornehmer Herr kam in diesem Augenblick, von seinem Diener, welcher Reisepäck trug, gefolgt, die Treppe herab. Der Portier drängte Betty unwillig zur Seite, um sein Trinkgeld entgegen zu nehmen und dem Diener zu helfen. Sie sah den Herrn, der sie nicht bemerkte, an, er kam ihr bekannt vor, doch wußte sie sich seiner nicht zu erinnern; benutzte vielmehr diese günstige Gelegenheit und schlüpfte die Treppe hinauf, wo

sie mit raschem Blick sofort die Nummer des Zimmers erkannte, das Frau Gebhardt bewohnte. Sie klopfte und athmete erleichtert auf als ein „Herein“ ertönte.

Ottilie erhob sich bei ihrem Anblick überrascht vom Sopha. „Ist etwas passiert, liebe Betty?“

„Ein großes Unglück, gnädige Frau!“ keuchte jene, „die Baronin ist fort, verschwunden!“

„Gütiger Gott, das ist entsetzlich!“ rief Ottilie, bleich vor Schrecken aus's Sopha zurücksinkend. „Was mag die Kermise fortgetrieben haben? Wohin mag sie gelaufen sein? Hat sie keine Zelle für Sie hinterlassen?“

Nicht die Spur. Als ich zurückkam, fand ich die Hofthür offen, welche sie stets verriegelt hielt, weil ich die Hausthür selber verschloß und den Schlüssel mitnahm. Nichts Böses ahnend, ging ich in ihre Stube und fand sie nicht, mein Häuschen ist nur klein, gnädige Frau, es ist leicht durchsucht. Mich überfiel keine kleine Angst, doch dachte ich mir, daß sie wohl in der Laube saß. Sie war auch hier nicht und nun können Sie sich meinen Zustand vorstellen, gnädige Frau! — Ich war wie von Sinnen und rief ganz laut ihren Namen durch's Haus, wühlte Alles um und um, leuchtete in jeden Winkel auf dem Boden, in der Küche, im Keller, — sie war nirgends zu finden, und da sah ich denn auch, daß ihr Hut und ihr Joquett fehlten. Ohne mich nun weiter aufzubalten, rannte ich hierher, um es Ihnen zu sagen, gnädige Frau, und wäre nicht einmal zu Ihnen gelassen, wenn der Portier sich mit einem Herrn, der abreisen wollte, nicht just zu schaffen machte.“

Ottilie erhob sich rasch und zog die Klingel. Ein Kellner trat ein.

„Ist der Herr Major schon weggefahren?“

„Vor fünf Minuten, gnädige Frau!“

„Es ist gut.“

Der Kellner entfernte sich mit einem verwunderten Blick auf Betty, die auch in der That nicht salonmäßig ausah mit ihren bloßen Händen und dem in der Eile schief aufgesetzten Hut.

„Was nun?“ fragte Ottilie, „sollen wir die Polizei benachrichtigen und deren Hülfe in Anspruch nehmen?“

„Rein, nein, das wäre zu entehrend, soll sie auf's Neue für eine Verbrecherin gehalten werden?“

Betty's Stimme klang vorwurfsvoll und wie von inneren Thränen erstickt.

„Verzeihen Sie, meine Liebe!“ bat Ottilie, „ich weiß ja keinen Rath, was wir beginnen sollen. Weinen Sie nur nicht, — o, ich mag's nicht aasdenken, die Einsamkeit wird sie immer verzweiflungsvoller gestimmt, immer tiefer in ihren Jammer hineingetrieben haben.“

„Sprechen Sie's nur aus, gnädige Frau!“ sagte Betty, sie starr anblickend, „Sie meinen, daß ich schuld daran bin,

weil ich meine arme Herrin allein gelassen habe. Könnte ja ebenso gut zu Hause bleiben, dann wäre sie nicht so verzweifelt geworden.“

„Um Gotteswillen, wie sollte ich so etwas nur denken, gute Seele!“ rief Ottilie, erschrocken ihre Hand fassend. „Was auch immer geschehen sein mag, so kann kein Vorwurf Sie treffen. — Und nun wollen wir ruhig überlegen, was die Baronin bewegen haben kann; fortzugehen, und wohin sie sich gewandt. — Vor allen Dingen sagen Sie mir, Frau Hansen, ob meine Freundin einige Mittel besitzt?“

„Ja, sie hat Geld, in jener Anstalt wird ja immer etwas für die Gefangenen zurückgelegt, was sie dann bei ihrer Entlassung bekommen, je nachdem sie rasch oder langsam arbeiten.“

Dann könnte sie ja mit irgend einem Zuge fortzureisen sein,“ bemerkte Ottilie nachdenklich. „Ich glaube es jedoch nicht,“ setzte sie lebhaft hinzu, denn welches Ziel sie auch verfolgen mag, eins möchte ich behaupten, daß sie diese Gegend nicht verlassen wird, ohne ihr geliebtes Hardingholm noch einmal wiedergesehen zu haben. Glauben Sie, daß diese pietätvolle Seele nicht Abschied von der Stätte ihrer glücklichen Kindheit, von ihren Eltern nehmen wird?“

„Ja, ja, gnädige Frau!“ rief Betty aufathmend, „darin haben Sie gewiß recht. Meine gute Herrin liebte ihre Heimath zu sehr, um solchen langen Weg zu scheuen. Deshalb gebe ich auch gleich fort, denn weit wird sie wohl noch nicht gekommen sein, und gewiß hole ich sie noch ein. Vielen Dank, gnädige Frau, — ich bin gut zu Fuß und dazu ist's heller Mondschein.“

„Warten Sie, meine Gute!“ sagte Ottilie hastig. „Ich laß' einen Wagen kommen, denn allein sollen Sie nicht fort, wir fahren zusammen.“

„Das ist sehr freundlich von Ihnen, gnädige Frau, aber ich denke mir, daß sich die Baronin verstecken wird, wenn sie keinen Wagen auf der Chaussee hört. Bin früher so oft diesen Weg gegangen und mache mir gar nichts daraus. Aber für eine so schwache und zarte Dame, wie meine Herrin, ist der Weg viel zu weit. Darum lassen Sie mich lieber gehen, gnädige Frau!“

Doch Ottilie ließ sich nicht so leicht bestegen.

„Wissen Sie denn überhaupt, wann die Baronin Ihr Haus verlassen hat? — Und ob sie nicht vielleicht schon längst dort angekommen ist? Wenn sie den Muth hatte, die Stadt am hellen Tage zu betreten, dann wird sie sich auch nicht fürchten, dieselbe im Sonnenlichte zu verlassen.“

Betty war geschlagen und ließ den Kopf sinken.

Außerdem haben wir keine Minute mehr zu verlieren,“ fuhr Ottilie, ihren Vortheil wahrnehmend, rasch fort, „und dann würden Sie rathlos vor dem geschlossenen Thore stehen, während ich einen Zauber Schlüssel für Hardingholm besitze. Run, Betty?“



„Die gnädige Frau haben wieder recht“, sagte jene kleinlaut. Ottillie klingelte ungestüm.

„Bitten Sie den Wirth hierher,“ befahl sie dem eintretenden Kellner.

Der Wirth erschien nach wenigen Minuten.

„Meine Rechnung und einen Wagen, mein Herr, aber so rasch als möglich,“ sagte sie, „ich werde jedenfalls in diesen Tagen, vielleicht schon morgen zurückkehren. Jetzt würden Sie mich durch schnellste Erfüllung meines Wunsches sehr verbinden, Herr Wirth.“

„Ich werde den Hausknecht sofort nach einem Wagen senden, gnädige Frau,“ sprach der Wirth dienstfertig, „soll Alles nach Ihren Befehlen besorgt werden.“

Wirklich stand der Wagen schon nach kurzer Zeit vor der Thür und Wirth sammt Personal waren starr vor Staunen, bis sie Betty Hansen mit einsteigen und fortfahren sahen. Das war allerdings ein so seltsames Ereigniß, daß man sich allerseits die Köpfe darüber zerbrach und das Geheimniß um jeden Preis zu ergründen sich vornahm, zumal die beiden Kutscher, welche so kurz nach einander die spät eingetroffenen Passagiere befördern mußten, jedenfalls darüber Aufschluß geben konnten.

Der letzte Sprosse des Harding'schen Geschlechts, das unglücklichste Kind dieses einst so stolzen Hauses, war unter das väterliche Dach zurückgekehrt und hatte hier sicheren Schutz vor Schmach und Schande gefunden.

In ihrem reizenden Schlafgemach, auf demselben Bett, das einst das glückliche Kind, die halberblühte Jungfrau umfing, lag die einstige Schloßherrin von Hardingholm bewußtlos mit geschlossenen Augen und starren Gliedern ein Bild des Todes. Die Frau des Kastellans hatte Alles aufgeboten, um sie in's Leben zurückzurufen. Vergebens, und während letzterer einen Wagen anspannen ließ, um selber den geschicktesten Arzt aus der Stadt zu holen, kniete vor dem Bett der Bewußtlosen ein Mann, dessen Anblick sie so jäh niedergeschmettert hatte, der Major von Hellborn.

Geräuschlos ging die Kastellanin ab und zu, um Essenzen zu holen, und immer auf's Neue ihre Wiederbelebungs-Versuche fortzusetzen, wobei sie das verzweiflungsvolle Gesicht des Majors, in welches die Qual der letzten zehn Jahre ebenfalls ihre Runenschrift eingegraben und sein dunkles Haar gebleicht hatte, mit bekümmerten Blicken fixirte.

Da tönte plötzlich das Rollen eines Wagens durch die Todtenstille. Die Frau horchte auf, das konnte unmöglich ihr Mann schon mit dem Arzte sein, er hatte sicherlich noch nicht einmal die Stadt erreicht. Sie verließ geräuschlos das Zimmer, um den Knecht hinauszuschicken und nachzuschauen, wer so spät in der Nacht noch ankomme.

Einige Minuten vergingen, als dieser zurückkehrte, um zu melden, daß zwei Personen Einlaß begehrten, eine Dame, deren Karte er mitbrachte, und eine Frau, — er solle die Karte dem Herrn Major geben, aber ganz schnell, sie hätten keine Zeit.

Die Kastellanin begab sich eiligst mit der Karte zu dem

Major, der noch immer unbeweglich auf den Knien lag und die Hand der Bewußtlosen in der seinen hielt.

„Lesen Sie, bitte, diese Karte, Herr Major! — Die Dame begehrt Einlaß.“

Mechanisch erhob er sich, um beim Schein der Lampe einen müden Blick auf die Karte zu werfen, als sein Antlitz plötzlich wieder Leben bekam.

„Ist die Dame draußen? — Ich hole sie selber herein!“

Und fort eilte er, um Frau Gebhardt beide Hände entgegen zu strecken.

„Sie kommen wie gerufen, meine liebe Freundin!“

„Ist Gabriele hier?“ fragte Ottillie athemlos.

„Sie ist hier, aber —“

„Gott sei gelobt!“ rang es sich von den Lippen beider Frauen wie ein Erlöschungsschrei los. „Ich bringe Betty mit, wir suchen die Entflohene!“ setzte Ottillie leise hinzu während Betty den Kutscher abloht.

„O, wie gut von Ihnen,“ seufzte der Major, „kommen Sie nur rasch, ich bin der Verzweiflung nahe, da die Baronin, von meinem Anblick tödtlich erschreckt, bewußtlos zusammensank und noch immer nicht in's Leben zurückgekehrt ist. Sie werden dem Wagen des Kastellans, der einen Arzt holt, begegnet sein.“

„Ja, wir mochten uns, da wir ihn nicht kannten, auch nicht bei ihm nach dem Flüchtling erkundigen. Beunruhigen Sie sich nicht, lieber Major, sie wird an den Schreck nicht gleich sterben. Bedenken Sie ihre Schwäche, der entseßliche Weg, und wahrscheinlich ohne jegliche Nahrung —“

„Mein Gott, daran habe ich nicht gedacht!“ rief der Major bestürzt, „oh rasch, rasch, — kommen Sie gleich mit, Frau Betty, daß sie beim Erwachen Ihr Gesicht zuerst sieht.“

Ja, sie sollten bald erkennen, daß Betty Hansen die rechte Pflegerin für ihre Herrin war, und auch die energische Frau Ottillie den armen Hellborn, der in dieser Situation wie ein Kind erschien, sehr verständig aufzurichten mußte.

Zu allererst suchte man der Ohnmächtigen, die allerdings recht verzweifelt einer Todten ähnelte, da auch weder Herz noch Pulsschlag zu erkennen war, vom besten Wein, der im Keller lagerte, einige Theelöffel voll einzusüßeln, was nach wiederholten Bemühungen, da die Zähne fest aufeinander geklemmt waren, auch gelang. In dieser Weise verschluckte sie ein halbes Glas voll, worauf sich ihre Wangen noch und nach rötheten, die Starre der Gesichtszüge nachließ und sie endlich die Augen aufschlug. Ihr erster Blick fiel auf Betty die sich lächelnd über sie neigte.

„Du bist's, Betty!“ flüstert sie, „ich habe lange geschlafen, ist mein Vater schon wach?“

Ihr wirrer Blick schweifte über die vom ersten Sonnenstrahl umwobenen Gegenstände.

„Gott sei Dank!“ fuhr sie rasch fort, „daß ich in meinem Schlafzimmer bin, nur geträumt habe. Oh, Betty, ich hatte einen furchtbaren Traum, — höre zu, aber leise, daß es Niemand hört. Man schleppte mich auf's Schaffott, — dann floh ich weg, weit weg, eine andere sperrten sie für

mich ein, — mein Vater war lange todt, — und dann — halt, wie war's doch, — ich sollte heirathen, — nicht ihn, den ich liebte, den Andern, der aus dem Glase trank, — ich war's nicht, Betty, — nein, nein, hätte ich doch selbst getrunken. Weißt Du, daß sie ihrem Kinde einen fremden Namen gegeben haben? — Still, der Schreckliche sitzt in der Laube, er darf's nicht wissen, daß die arme Mutter ihr Kind geküßt hat, — sag's nicht, Betty! — sie ist so lieb, so schön, aber sie wußte es nicht, daß es die Mutter war. Arme Mutter! — — Kette mich!“ schrie sie plötzlich wild auf, „er ist schon da, um mich zurückzuschleppen, schnell fort, fort!“

Sie stieß Betty mit übermenschlicher Kraft zurück und wollte hinaus, doch Ottillie und der Major standen hinter der Portiere und traten jetzt rasch hinzu, um die Fieberfranke zu bändigen und zu beruhigen. Und dann kam der Arzt, welcher Medicamente mitbrachte, und sofort das Nichtigste geahnt und getroffen hatte. „Nervenfieber!“ lautete sein Anspruchs. — — —

Wochen waren vergangen. Ein herrlicher Septembertag goß sein mildes erquickendes Sonnenlicht über die sich zum Herbstschmuck rüstende Natur. Astern blühten und Georginen, und zwischendurch entfalteten sich noch Spätrosen, welche ihren süßen Duft mit den der Lerchen und Rejeden vermischten. Schwer neigten sich die Obstbäume unter der Last ihrer Früchte und am Gelände reifte die Traube.

Es war ein wonnevoller Tag, so recht zur Freude und zum Genuß geschaffen.

In dem Gartensaal des Schlosses Hardingholm waren die Thüren weit geöffnet, um den Anblick des prächtig blühenden Gartens zu gewähren.

Wohl hatte die arme Gabriele schwer mit dem Tode gerungen und nur die höchste Pflege und Aufopferung, welche ihr von der treuen Betty, die, unbekümmert um ihre Existenz, bei ihr geblieben war, und auch von der Kastellanin zu Theil geworden, waren im Stande gewesen, ihr, abgesehen von dem ärztlichen Beistand, das Leben zu erhalten. Sie wußte es noch bis zur Stunde nicht, was Ottillie Gebhardt, welche bald zu ihrer Familie hatte heimkehren müssen, und Major Hellborn für sie gethan, da dieser Name noch bislang auf deren ausdrücklichen Befehl nicht genannt worden war. Ob sie nicht oft, wenn die Fieberphantasten sie verlassen, darüber nachgegrübelt, welchem Umstande sie diese außerordentliche Pflege und Bevorzugung verdanke, das glaubte Betty wohl in ihren Mienen zu lesen, hütete sich aber, eine Frage nach dieser Richtung hin zu wagen.

Heute nun saß die Baronin, deren Antlitz zwar sehr bleich und durchsichtig geworden, aber seltsamer Weise die frühere jugendliche Lieblichkeit, den Stempel vornehmen Adels zurückerhalten hatte, im regungslosen Schweigen versunken da, den Blick wohl anscheinend nach außen und doch, wie der aufmerkame Beobachter bemerken mußte, mehr nach innen gerichtet. Ein Sonnenstrahl wob sich um ihr Haupt und gab demselben einen überirdisch schönen Ausdruck. (Forts. folgt.)